

«Ich bin ein Kanada-Bündner»

Über die Weltmeere nach Kanada und weiter in die USA: Mario Thom ist weit gereist – und wünscht sich jetzt einen Alterssitz im Bündner Oberland.

VON ANGELA CADRUVI*

Das Fernweh hat ihn früh erwischt. Mario Thom packte mit 20 Jahren als junger Koch im Bündner Oberland die Koffer, zog nach Wengen und dann nach Washington DC. Das war dann wohl der Start zu einer langen und abenteuerlichen Reise durch die Welt und durch das Leben. Nach ein paar Berufsjahren «auf festem Boden» heuerte er auf einem Kreuzschiff als Koch an, reiste von Australien über den Südpazifik nach Papua-Neuguinea, Bali, Manila, Singapur und Thailand. Auch Hongkong, Schanghai und Alaska hat er gesehen. «Das war eine tolle Zeit. Ich hat-

te die Nase im Wind, war frei und abenteuerlustig.» Trotzdem ist Mario Thom nach der Zeit als Schiffskoch in die Schweiz zurückgekehrt – aus Liebe zu einer jungen Bernerin.

Das Berner Wirtespaar

Mit seiner späteren Frau eröffnete der Bündner in Bern ein Restaurant. «Wir haben geschuftet – und sind auf keinen grünen Zweig gekommen. Als die Miete erhöht wurde, hats uns den Deckel 'gepufft'.» In dieser schwierigen Situation kam ihm sein Fernweh wie gerufen. Das Paar brach die Schweizer Zelte ab und zog nach Banff in Kanada. «Kanada ist wie das Engadin, einfach viel grösser. Und als gebürtiger Engadiner passte mir das.»

ner zweiten Frau überlegt, zurückzukehren. Aber da waren der gute Job im «Hilton», sein Eigenheim, neue Freunde – und bald seine neue Partnerin Peggy. Mit ihr und drei Hunden hat sich Mario Thom in Charlotte niedergelassen. «Ich bin kein Stadtmensch, und Charlotte ist mit 800 000 Einwohnern riesig.» Deshalb habe er ein Haus am Stadtrand gekauft, 30 Autominuten vom Zentrum entfernt, wo der gelernte Koch im «Hilton» als Director of Food &

«Ich hatte die Nase im Wind, war frei und abenteuerlustig.»

MARIO THOM

Ein neues Leben

In Banff wurden Mario und seine Frau mit offenen Armen empfangen. Sie bezogen ein Blockhaus und pachteten ein Restaurant. M. Thom schwärmt noch heute: «Das war die beste Zeit meines Lebens, wie im Bilderbuch – inklusive Elche und Bären, die sich hinter unserem Haus gute Nacht sagten.» Das Glück schien perfekt – bis zur Trennung. Sie mussten das Restaurant aufgeben und neue Arbeit suchen. Mario Thom bekam den kanadischen Pass, arbeitete als angestellter Koch für eine Helikopterski-Firma. «Das war der Tiefpunkt in meinem Leben. Ich habe viel Geld verloren und auch Illusionen.» An eine Rückkehr in die Schweiz habe er trotzdem nie gedacht. Er sei ein Stehaufmännchen – und die Distanz zur Heimat sei Teil seines Lebens, wie auch das Fernweh und die Sehnsucht.

Mario Thom hat sich auch in Kanada aufgerappelt – und sich wieder verliebt. Er tauschte die Liebe zu Kanada gegen die Liebe zu einer Amerikanerin und zog mit ihr nach Charlotte/USA.

USA ist nicht Kanada

Das sei ein harter Abschied gewesen. Ihm fehle Kanada noch heute. Und er habe sich nach der Trennung von sei-

ner zweiten Frau überlegt, zurückzukehren. Aber da waren der gute Job im «Hilton», sein Eigenheim, neue Freunde – und bald seine neue Partnerin Peggy. Mit ihr und drei Hunden hat sich Mario Thom in Charlotte niedergelassen. «Ich bin kein Stadtmensch, und Charlotte ist mit 800 000 Einwohnern riesig.» Deshalb habe er ein Haus am Stadtrand gekauft, 30 Autominuten vom Zentrum entfernt, wo der gelernte Koch im «Hilton» als Director of Food &

Von Autos und Erinnerungen

Mario Thom mag die Amerikaner, auch wenn sie weniger zuverlässig seien als die Schweizer – und total versessen auf Autos. Auch er habe gerne Autos, fühle sich aber nicht als Amerikaner, sondern als Kanada-Bündner: Er denke und träume in Englisch. Sobald er Schweizer Boden unter den Füssen habe, schalte sein Gehirn komplett um auf Deutsch und Romanisch.

Und wie gehts weiter? Im Moment fühle er sich wohl in den USA; aber alt werden möchte er im Bündner Oberland. «Ich liebe die Berge und die frische Luft. Und ich hoffe, dass ich die letzte Reise zurück in die Heimat schaffe.» Dorthin, wo seine Reise durch die Welt und das Leben begann.

In loser Folge porträtiert Angela Cadruvi, freie Mitarbeiterin des «Bündner Tagblatts», in der «Schweiz am Sonntag» Bündnerinnen und Bündner, die im Ausland wohnhaft sind.



Onkel Mario, lass dich feiern! Auf dem Maiensäss in Vignogn mit Neffe Adrian.

Bild zvg

Steckbrief

MARIO THOM, 57
> AUFGEWACHSEN IN ILANZ
> SEIT 2004 WOHNHAFT IN CHARLOTTE/USA, VORHER IN KANADA
> DIRECTOR OF FOOD AND BEVERAGE IM HILTON EXECUTIVE PARK
> IN FESTER PARTNERSCHAFT

Schweiz am Sonntag

Ausgabe Südschweiz

Sonntagsausgabe der «Südschweiz»

(vormals «Südschweiz am Sonntag»)

Herausgeberin

Somedia Publishing AG, Chur

Verleger: Hanspeter Lebrument

CEO: Andrea Masüger

Redaktion

Chefredaktorin: Martina Fehr

Stv. Chefredaktor: Thomas Senn

Redaktion Graubünden: Reto Furter (Leitung),

Nadia Kohler (Leiterin Online), Denise Aliq,

Mathias Balzer (Kultur), Hansruedi Berger,

Olivier Berger, Stefan Bisculim (Stv. Leiter Region),

Pieder Caminada, Gion Mattias Durband, Mario Engi

(Meinung), Denise Erni, Valerio Gerstlauer (Kultur),

Pierina Hassler, Fadrina Hofmann, Petra Luck,

Dario Morandi, Philipp Wyss (Stv. Leiter Online),

Béla Zier;

Bildredaktion: Marco Hartmann (Leitung), Yanik Bürkli,

Theo Gstöhl, Olivia Item;

Red. Mitarbeiter: Rico Kehli (Grafik);

Sport: René Weber (Leitung), Hansruedi Camenisch,

Kristian Kapp, Johannes Kaufmann, Jürg Sigel;

Überregionales: Patrick Nigg (Leitung); Leben:

Astrid Hüni (Leitung);

Redaktion Glarus: Rolf Hösli (Leitung), Marco

Häusler (Dienstchef), Lisa Leonardy (Dienstchefin),

Sebastian Dürst, Daniel Fischli, Ruedi Gubser (Sport),

Paul Hösli, Claudia Kock Marti, Marco Lüthi, Martin

Meier, Fridolin Rast;

Redaktion Gaster & See: Urs Zweifel (Leitung),

Roland Lieberherr (Stellvertretung), Bernhard

Camenisch (Sport), Milena Caderas, Daniel Graf,

Kristina Ivanic, Markus Timo Rüegg, Urs Schneider,

Sybille Speiser;

Büro Rapperswil-Jona: Pascal Büsser (Dienstchef)

Mantelredaktion

AZ Zeitungen AG, Baden

Chefredaktor: Patrik Müller

Stv. Chefredaktor: Beat Schmid

Bundeshaus: Othmar von Matt, Christof Moser;

Nachrichten: Henry Habegger, Sarah Serafini,

Yannick Nock, Fabienne Riklin; Wirtschaft: Stefan

Ehrbar, Niklaus Vontobel, Benjamin Weinmann;

Gesellschaft: Sacha Ercolani; Sport: Francois Schmid-

Bechtel, Marcel Kuchta, Martin Probst,

Simon Steiner, Sebastian Wendel, Rainer Sommerhal-

der, Michael Wehrle, Etienne Wuillemin, Klaus Zaugg;

Kultur: Stefan Künzli, Sabine Altorfer,

Christian Barzins, Anna Kardos, Silvia Schaub,

Raffael Schuppisser; Layout, Foto, Produktion:

Brigitte Gschwend, Bernhard Vesco, Daniel

Weissenbrunner, Chantal Speiser, Sarah Löffredo, Peter

Fasler

Verlag und Inserate

Geschäftsführer: Thomas Kundert

Verbreitete Auflage (Schweiz am Sonntag gesamt)

190 176 Ex., davon verkaufte Auflage 185 862 Ex.

(WEMF/SW-beglaubigt, 2015)

Reichweite

345 000 Leser (MACH-Basic 2016-1)

Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen

i.S.v. Art. 322 StGB

Südschweiz Radio AG, Südschweiz TV AG,

Somedia Partner AG

Adressen

Redaktion: Südschweiz, Sommeraustasse 32, 7007

Chur, Telefon 081 255 50 50

E-Mail: Regionalredaktion: graubunden@suedost-

schweiz.ch; Redaktion Sport: sport@suedostschweiz.ch;

leserreporter@suedostschweiz.ch; meinegemeinde@

suedostschweiz.ch

Kundenservice/Abo: Somedia, Sommerau-

strasse 32, 7007 Chur, Tel. 0844 226 226,

E-Mail: abo@somedia.ch

Verlag: Somedia, Sommeraustasse 32, 7007 Chur,

Telefon 081 255 50 50, E-Mail: verlag@somedia.ch

Inserate: Somedia Promotion, Sommerau-

strasse 32, 7007 Chur, Tel. 081 255 58 58,

E-Mail: inserate@somedia.ch

Abopreise unter

www.suedostschweiz.ch/aboservice

Die irgendwie geartete Verwertung von in diesem Titel abgedruckten

Inseraten oder Teilen davon, insbesondere durch Einspeisung in einen

Online-Dienst, durch dazu nicht autorisierte Dritte ist untersagt. Jeder

Verstoß wird von der Verlagsgesellschaft nach Rücksprache mit dem

Verlag gerichtlich verfolgt.

© Somedia

Unerhört

Der sich drehende Schlüssel. Das Hin- und Her der Türfälle. Die Schritte auf dem Steinboden. Es ist diese immer gleiche Geräuschabfolge, die ihre Ankunft verkündet. Ich würde diese Geräusche unter Tausenden wieder erkennen. Meine Freundin ist zu Hause.

«Hoi.» «Hooi.» «Alles klar?» «Alles klar.» Mein Unterbewusstsein analysiert innerhalb dieses kurzen Dialogs unverzüglich ihr aktuelles Befinden. Die Wortmelodie lässt mich gleich erkennen, dass ihr Tag ganz okay war. Sie ist nicht genervt, nicht traurig, nicht übermässig fröhlich. An manchen Tagen bedarf es ihrer Zustandsermittlung überhaupt keiner Worte. Wenn sie wirklich aufgebracht ist, verraten das bereits ihre Wut wiederholenden Schritte im Korridor sowie das sich überschlagende Echo ihrer brutal hinunterkrachenden Tasche.

«Magsch as paar Wienerli?» «Nai danka», antwortet sie. Nachfrage: «Wia viel Wienerli sind 'nai tanka'?» «Höchstens as halbs», entgegnet sie.

Sie erzählt von ihrem Arbeitsalltag. Davon, dass der betriebseigene Selecta-Automat neu Darvida-Kekse mit Quinoa im Angebot bereithält. Ich habe keinen blas-



Selbstdiagnose Midlife-Crisis

eine Kolumne
von Pesche Lebrument

sen Schimmer, was Quinoa genau ist und was ich mit dieser Information anfangen soll. Ich entnehme ihrer Schilderung immerhin, dass sie sich darüber freut, dass der Automat bei Bedarf nun etwas Gesundes ausspuckt.

Messer und Gabel ruhen, ich stosse meinen «Bin voll»-Rülpser aus. Sie blickt von ihrem Gemüseteller hoch auf meinen noch halb vollen Fleischsteller: «Magsch nümma?» In dieser Äusserung steckt nicht etwa die Besorgnis, ich könnte tatsächlich hoffnungslos übersätigt sein. Es ist keine Drittweltkritik an stehen gelassenem Essen. Sie meint schlicht: «Kann i das no ha?» Beim Resteverzehr orientiert sie mich dann sogleich über den weiteren Verlauf des Abends. Ich erfahre, dass wir beide ausgehen möchten.

Vor dem Spiegel stehend, ihr Kleid zurechtzupfend, sagt sie: «Also, i bin parat». Die vorwurfsvolle Betonung dieses Satzes verrät seine eigentliche Bedeutung: «Warum bisch Du eigentli nonid aglait? Mach vorwärts! Mir kömmand z'spot.» Ich entgegne: «Mainsch Händy isch doba im Schlofzimmer?» Ich sage ihr damit: «Kann doch nüt dafür. Han das huara Telefon gsuaucht.»

Wir reden permanent aneinander vorbei und wissen doch ganz genau, was wir meinen. Meistens jedenfalls. Nicht immer. Bereits am nächsten Tag versetzt sie mich in verständnislose Verblüffung. Tatort ist das Unternehmen, in dem wir gemeinsam arbeiten.

«Du häsch do a kli Zahnpaschta.» Sie zeigt auf mein Bärchen, nahe der Oberlippe. Diese an sich harmlose Bemerkung genügt, um mich emotional ins Vorschulalter zu katapultieren. Ich könnte im Boden versinken. Das ist allerdings schon deswegen keine gute Idee, weil ich mich in einem Lift befinde. Zwei Arbeitskollegen fahren mit im Aufzug, ihre Mundwinkel beben, ihre Gesichter zucken. Ihre Bemühungen, das aufkeimende Lachen zu unterdrücken, lässt sie fratzenhaft entstellt aussehen, ein bisschen wie gefrorenes Niesen.

Was das sollte, werde ich meine Freundin wenig später mit nicht mehr ganz so hochrotem Kopf fragen. Sie wird antworten: «Wenns zwei khörend, isch das weniger, als wenns Hunderti gsehd.» Ich weiss, was sie meint, und doch verstehe ich sie nicht.